

Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Adiug, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 578.

Dienstag den 29. October, 1850.

Laufende Nummer 9.

Der segensreiche Bildstock.

Von H. König.

Bonaventura Kübel war im ganzen Markt für einen armen Schelm bekannt. Die Schule besuchte er nicht sehr fleißig, lag aber desto emsiger allen Gaunereien ob, und wußte dennoch, als er die Schule verließ, wenigstens etwas mehr als der Schulmeister selber, — daß er nämlich eben nicht viel wisse. Aber Kopf hatte er für Alles, was an langen Sommertagen oder in langen Winternächten irgend zu seinem Vortheile auszugrübeln war.

Durch mancherlei kleine Dienste um Fuhrleute und Reisende hatte sich der junge Kübel ein paar Thaler zusammengebracht, und legte sie zu einem tragbaren Krämchen an. Bürsten und Schwefelhölzchen, Nadelbüchsen und Feuerzeuge, Hofenschmalen und Niederschnüre, Kinderpfeifen und Hemdknöpfe, Messer mit beinernen Stielen, Döschen mit herauspringenden Mäuschen und — wer will die Säckelchen alle nennen, die er bunt durcheinander feilbot. Ungeachtet seines hinkenden Beines fand er sich auf allen Kirchweihen und Jahrmärkten ein, und ungeachtet eines Fells auf dem rechten Auge, konnte ihm Niemand einen unredlichen Groschen aufhängen. — So wuchs durch überlegte Thätigkeit und Sparfamkeit sein wenig Geld zu einem kleinen Vermögen, und nach denselben Gesetzen, nach welchen ein Mann der Bewegung durch Wohlhabenheit oft stabil wird, verwandelte sich auch der tragbare Waarenkasten in eine stehende Bude. Nürnberger Waaren, Lebkuchen, viele andere Dinge gingen zu, und — billig. Die Zoll- und Mauthgrenze in der Nähe gab Gelegenheit zu manchen kleinen Unternehmungen auf großen Gewinn und das flatternde Glück war dem Hinkenden hold.

Wie nun Meister Bonaventura endlich im Stande war, ein nettes Häuschen im Orte anzukaufen und einen nicht übel ausgestatteten Kramladen von Speereie und Ausschmittwaaren einzurichten, dachte er an eine vortheilhafte Heirat. Ein reiches Mädchen, pflegte er zu sagen, ist eine Kapitalfache. Er brauchte überhaupt gern Ausdrücke der Handelschaft, wie er sie von Reisenden erschnappt oder aus Zeitungsblättern erschnurrt hatte. Die Capitalsachen waren aber rar in der Umgegend, zumal für einen Mann, der in der Liebe nach einer Seite sah und zwar nach der linken, seines rechten Augenselles wegen, und der, wenn sich eine seltene Gelegenheit ergab, seines hinkenden Beines wegen zu spät kam. Endlich zeigte sich doch ein Gegenstand, der gerade mit dem linken Auge angesehen werden mußte und auch einem Hinkenden nicht davon lief. Dies war das hübsche Dörchen im benachbarten lutherischen Orte Limbach. — Dortens Geliebter, ein beim nächsten Grenzollamte Angestellter, war vor etwa einem halben Jahre auf einem nächtlichen Streifzuge gegen eine Bande Schmuggler tödtlich verwundet worden, hatte aber vor seinem Ende der Geliebten und dem Knaben, den sie von ihm hatte, ein Ansehliches vermacht. Jetzt starb der kleine Junge am Scharlachfieber, und Dörchen war nun Besizerin jenes Vermögens und eine kleine Capitalsache geworden. Herr Bonaventura hielt es für eine üble Speculation diese verfallene Schuld, wie er sich ausdrückte zu seinem Profit einzutreiben. Er hinkte nach Limbach hinüber und zeigte dem pufschichtigen Dörchen Proben neuer Stoffe aus seinem Laden. Dörchen kam wieder herüber und besah den Laden. Herr Kübel wußte dem verwittweten Mädchen begreiflich zu machen, wie sehr ein kleines Vermögen in solchem Geschäft rentire und wie lieblich sich eine junge hübsche Frau mit einem modernen Häubchen in einem neuen Laden ausnähme.

Die Sache oder das Geschäft ward richtig. Es kam in der Kürze zur Hochzeit mit seiner Associe wie Kübel sein

Dörchen nannte. Bei der Hochzeit ging es hoch her. In Ermanglung angesehenen Verwandten wurden die besten Kunden des Hauses Kübel et Compagnie eingeladen. Herr Bonaventura war den Tag sehr heiter aufgeräumt. Als einer der Gäste die Gesundheit des neuen Paares ausbrachte, glaubte er diesen Toast auf's Beste zu beantworten, als er sich mit den Worten erhob: „Sa wir werden eine Ehe führen, in welcher es nie flau gehen wird, in welcher die Liebe immer ein gangbarer Artikel bleiben, und die Treue nie einen Stoß bekommen soll. Ich denke, wir sind ein Paar, das sich zu vertragen weiß: meiner Dorothea sehe ich nach, daß sie einmal gefallen ist, und sie sieht mir nach, daß ich alle Tage hinkle.“

Aber den Witig soll sie ihm nie vergessen haben.

Von jetzt an ging es bei Herrn Handelsmann Kübel prächtig zu. Die junge Frau richtete es ein, daß Gastereien gegeben wurden und mit den Honorationen der Nachbarschaft ein freundlicher Verkehr bestand. Herr Kübel fühlte sich geehrt, und nur Frau Dorothea beklagte sich, daß die Männer lieber tranken, als artig und aufmerksam sein möchten. Kübel that das Seinige; doch waren beide in einem Stücke nicht vergnügt, daß sie nämlich keine Kinder hatten. Und obgleich nun Madame Kübel gerade mit dem Verlust ihrer Unschuld ihre Schuldlosigkeit an dem häuslichen Kreuz ziemlich schlagend darthun konnte: so war der Mann doch so ungerecht, daß er sie öfter in seinem Aerger — ein todtes Capital schalt.

Ein Jährchen um das andere ging herum, und der alte Bonaventura gewöhnte sich zum Zeitvertreib an das Wirthshaus. Da sein Geschäft aber immer noch im Zunehmen war, so drang die Frau täglich mehr in ihn, daß er einen Burschen in den Laden nehmen solle. Der Alte hatte auch Einsehen und that sich nach einem um. Bald fand sich einer, ein hübscher Mensch mit Baternordern, emailirten Hemdknöpfen und ehrlich genug ausfah. Nun war dem alten Kübel geholfen. Der Ladendiener war ihm sehr höflich und der Frau sehr artig. Sie rühmte alle Tage, wie pünktlich und geschickt er sich bewies, wenn sie des Abends mit ihm die Kasse stürzte und das Geschäftsbuch abschloß. Bonaventura blieb nun um so getroster Abends im Wirthshaus. Was ihm aber über Alles ging, war, daß dieser artige Mensch ihm Hoffnung auf eine langgewünschte Nachkommenschaft machte. Denn eines Tags beim Mittagessen kam derselbe darauf zu reden, daß auch sein voriger Prinzipal lange kinderlos gewesen sei, bis ihm Pater Hyllarius einer der in Baiern wieder eingeführten Mönche, den Anschlag gegeben, zur Erlangung ehelichen Segens einen Bildstock zu stiften und einweihen zu lassen. Dies habe der Prinzipal befolgt, und die Prophezeiung des Mönchs sei wirklich in Erfüllung gegangen. Bonaventura war als Katholik gerade eifrig und gläubig genug, um auf den Rath des ehelichen Burschen einzugehen, und bald stand zur allgemeinen Erbauung am Wege nach der nahen Bergkapelle ein bunt angemalter steinerner Bildstock, — vorn den vierzehn heiligen Nothhelfern, und auf der Rückseite den vierzehn heiligen Märtyrern geweiht.

Sein Vertrauen blieb nicht unbelohnt. Es dauerte keine neun Monate, so hatte der vergnügte Kübel ein gesundes Bübchen auf seinen Armen. Es wurde am 6ten Januar, auf das Fest der heil. drei Könige getauft und schon auf den Tag der vier gekrönt, am 8. November desselben Jahres, ward ihm ein zierliches Mädchen dazu geboren.

Nach der Geburt des ersten Kindes hatte er das Wirthshaus vermieden und sich an die Wiege gewöhnt, so oft ihn auch die freundliche Hausfrau antrieb,

seine alten Freunde im Wirthshaus, besonders Abends, nicht so sehr zu vernachlässigen. Jetzt wurde er über das Zusammenschreiben zweier Kinder manchmal ungeduldig, und sah gegen den folgenden Sommer nicht ohne Angst die Frucht eines neuen Segens wachsen, um so mehr, als seine Frau um ihn mit andern Mitteln, als freundslichem Zuspruch, zur Erkenntniß seiner Wirthshauspflichten zu bringen, ihn mit Windeln und Wiegen übermäßig zu beschäftigen wußte. Wenn Bonaventura jetzt an dem sonst bunten, und nun in Sonne und Regen abbleichenden Bildstocke vorüberging, warf er, selbst mit seinem gesunden Auge einen giftigen Blick auf das feinere Weihgeschenk, von dem aller Segen kam.

Gegen Herbst hin genas Frau Dorothea Kübel abermals von einem starken Knaben. Mißmuthig ging Bonaventura umher; jeder Schrei der Kleinen verstimmte ihn, jede Ausgabe für ihre mancherlei Bedürfnisse ängstigte ihn, so daß er abwechselnd ein Knicker und ein Verschwenker ward, je nachdem er endlich im Hause umhergrübelte, oder sich außer dem Hause zu zerstreuen suchte. Deftler als sonst ging er jetzt am Bildstocke vorüber, und da einige heftige Regengüsse von Spätgewittern das hügelige Erdbüchle hie und da durchgewühlt hatten, so prüfte er jedesmal, ob der Bildstock nicht auch gelitten habe und etwa — umfallen möchte. Da er ihn aber für die Ewigkeit gestellt fand, so bohrte er mit seinem Stocke ein klein wenig um und unter das Fußgestell, lobte den geschickten Maurermeister und seufzte.

Doch die fromme Stiftung segnete unverdrossen fort. Das vierte Kind war abermals ein Junge. Zum ersten Male verschüttete der alte Kübel einen bitteren Worte wegen des Bildstockes gegen den Ladendiener, ja er goß über diesen selbst als er so schalkhaft in sich hineinlächelte einige herbe Redensarten über Schadenfreude schlechte Rathgeber und dergleichen aus. Da er indes hinter dem Rücken des Gescholtenen die Frau eine Faust voll Fürbitte erheben sah, so lenkte er ein und fragte begütigend den Burschen, wie viele Kinder dessen früherer Prinzipal gehabt habe.

Wier Kinder! war die Antwort.

Wier? Hm, hm! und wie hoch war der Bildstock?

Wenn ich nicht irre, — vier Fuß hoch ohne das Fußgestell.

Wier Fuß? Wier Kinder? Hm, hm! Es könnte vielleicht möglich sein, — — — in Beziehung stände. Segen — Fußweise — zugehen, brummte Bonaventura vor sich hin, und setzte laut hinzu: Mein Bildstock ist fünf Fuß, ohne das Fußgestell; ich habe des Guten überflüssig gethan.

Damit war er sehr gefaßt und schien einem fünften Kinde mit vieler Gelassenheit entgegenzusehen. Das fünfte Kind kam auch wirklich, ein Mädchen, und zwar von den schlimmen eins, die, wie ich weiß nicht, sieben oder siebzehn Wochen lang bei Tag und Nacht schreien, und dem Hause wie der Nachbarschaft zur Last sind. Der alte Kübel aber war voll Geduld und trug Alles, im Gefühl, daß sein Glück und Segen nunmehr ausgemessen sei.

So schien es auch beinahe ein ganzes Jahr, bis sich seine Dorothea wieder über die und jenes Reizen und Schmerzen beflagte und vor dieser oder jener Speise Widerwillen bezeugte. Bonaventura maß mit großen Augen die Gestalt seiner Frau und mit dem Nürnberger Maß den Bildstock, und fand die Gestalt der Frau bedenklich, und den Schaff ein paar Zoll länger als fünf Schuh. Er war höchst mißmuthig. Sollte vielleicht — — — der paar Zoll wegen — — — brummte er in den Bart, und ließ sich rassiren. Ueber die Kleinen, die um ihn her rutschten und liefen, zankte er, und wie er einst über das todte Capital sich ereifert hatte, war

er jetzt über die laufenden und aufwachsenden Zinsen erbost.

Bald blieb ihm über seine Hoffnung auf neuen Segen kein Zweifel übrig, daher er denn wieder fleißiger um das Fußgestell seines Bildstockes bohrte. Zu seiner Zufriedenheit ließen sich kleine Steinchen hervorwühlen, und so fuhr er denn mit diesem trostreichen Zeitvertreib an den späten Dämmerabenden, des Aprils, unmerklich fort. Endlich, am Vorabend des Inbilate-Sonntags, bemerkte er zum ersten Male, wie das Fußgestell ein wenig wiegte und die Säule schwankte. Er schlich wie ein Dieb nach Hause.

Mehr wagte er nicht zu thun. Nur wenn er vorüber ging — und zufällig ging er oft vorüber — rüttelte er mit der Hand ein wenig am Bildstock, um ihn gleichsam wie einen säumigen Bezahler zu erinnern. — Erdbeben gibt's bei uns nicht, dachte er; aber der Südwestwind, der hier zu Lande gern stümt, hat einen recht andächtigen Zug und Drang nach dem Bildstock. Es war kein übler Einfall, daß ich ihn just hierher setzte. Wann wird sich denn der Bildstock erkenntlich zeigen, und auch einen guten — Einfall bekommen?

So gingen Woche um Woche und ein schöner Sonnabend nach dem andern und die sich verlängernden Herbstabende hin, bis auf den 2. November, am Allersee-entage, der alte Kübel, höchst ärgerlich über den Kinderlärm und seine wehklagende Dorothea, von Hause weg nach der Kirche ging, um an diesem Tage der Abgestorbenen bestens zu gedenken, da ihm die Lebenden so viel zu schaffen machten. Er war kaum aus der Kirche in das nahe gelegene Wirthshaus getreten, um ein Frühstück zu nehmen, als das Kindermädchen gelaufen kam und meldete daß seine Frau glücklich niedergekommen sei.

Lebt das Kind? fragte er.

Ja, es schreit recht schaffend antwortete das Mädchen.

Und ist ein ganzes, wohlconditionirtes Kind.

Gewiß, — ein Junge mit Sack und Pack.

Merkwürdig, unbegreiflich! Um der paar Zolle willen, die vielleicht noch im Wetter eingegangen wären. Der verwünschte —!

Er trank sein Glas Rum aus und forderte noch ein zweites. Ich will heute eine Ausnahme machen, Frau Wirthin, sagte er. Es ist das erste Mal, daß ich zwei —

Recht wohl gethan, Herr Bonaventura, versetzte die Frau: Sie sind ja auch ein gesegneter Mann. Wohl bekomm's! Auf die Gesundheit des nächstfolgenden Kindes thue ich Bescheid!

Nächstfolgenden? schrie er. Das wäre unbescheiden. Nun und nichts mehr! Mein Glück ist ausgemessen, das muß ich wissen. Nichts Folgendes, nichts! — Der Artikel wird nicht mehr geführt.

Indem kam die Hausmagd Meister Kübels herein und brachte stotternd hervor, die Madame habe noch einen Jungen gekriegt, ein glückseliger Zwilling sei im Hause, der Herr möge eilends heimkommen.

Aber welche Wuth überkam jetzt den guten Meister! Er sah hier in eine Ecke, drückte den dreieckigen Hut tief über das eine Ohr in den Kopf und schwang sein spanisches Rohr. Und nun stürzte er aus dem Hause, hinkte, was er hinken konnte, durch das Dorf; die Gänse watschelten schreiend auseinander, und die Dorfjugend rannte jubelnd durch alle Pflügen nach. — Athemlos kam er auf dem Wege an, wo sein Bildstock stand. Von Weitem schon drohte er mit dem Stock und Leuchte. Willst du mich ruiniren, segensreicher Bildstock? Nein ich lieber dich!

Hiermit warf er den Hut und den Stock in die Haserstopfen, drückte sich anstimmend mit dem Rücken gegen den

geweihten Stein, bis dieser zum allgemeinen Kinderjubel zusammenstürzte. Nun eilte er, Hut und Stock vergessend, nach Hanse, die Dorfjugend wieder hinter ihm her. Wie ein Wahnsinniger packte er den Ladendiener, zog und zerpte ihn vor das Haus, indem er wiederholt rief: Du hast den Rath gegeben, du bist an allem Unheil Schuld!

Die Wöchnerin war seit dieser Stunde noch eine längere Zeit sehr erschöpft, und Meister Kübel allein Herr im Hause. Also blieb es auch bei seinen Anordnungen: der Bildstock wurde gestürzt, der Ladendiener verjagt und somit blieb es auch bei den sieben gesunden Kindern.

Die Wurst-Prozession.

Es war früher Sitte in Königsberg in Preußen, daß die Metzger am Neujahrstage durch die Straßen der Stadt zogen und zum Klänge von Pauken und Trompeten eine mehrere hundert Ellen lange Wurst einher trugen. Eine der größten dieser Processionen beschreibt ein Augenzeuge wie folgt: Am ersten Januar 1661 marschirten die Schlächter von Königsberg mit Trommeln, Pfeifen und grünen und weißen Fahnen durch Königsberg; 103 Gefellen trugen die edle Wurst, welche 1005 Ellen maß, auf jeder Seite lief eine Wache zu ihrem Schutze. Als sie das königliche Schloß erreicht hatten, präsentirten sie Sr. Majestät 130 Ellen der lange Wurst. Von hier zogen sie nach dem Quartier der Bäcker, woselbst sie mit großen Ehrenbezeugungen empfangen und gastlich bewirthet wurden. Auch die Bäcker erhielten einen großen Theil des Wurstungeheuers. Der Tag schloß mit Festlichkeiten aller Art bis tief in die Nacht hinein.

Diese Wurst wog 885 Pfund; 81 Schinken, die Eingeweide von 45 Schweinen, 2 Tonnen Salz und eben so viel Bier und 18 Pfund Pfeffer waren bei ihrer Verfertigung gebraucht worden, und drei Meister und 87 Gefellen hatten drei Tage daran gearbeitet.

Ein furchtbarer Mensch wurde in diesem Frühjahr zu Brescia in Italien hingerichtet. Er hatte eine hübsche und gute Frau geheirathet und zwölf Kinder von derselben, die alle in den ersten Monaten starben. Beim zwölften wurde man doch argwöhnisch, denn auch die früheren starben allemal, wenn der Vater allein bei ihnen war. Man untersuchte die kleine Leiche, blaue Flecken am Halse deuteten auf einen gewaltsamen, Tod zwei Rippen waren zerbrochen, die Lunge auf der linken Seite heruntergedrückt und das Herz ädirt. Der Vater konnte es nicht läugnen, er hatte es gethan einmal — zwölfmal.

Alles aus Liebe. — Neulich kam ein verdächtig aussehendes Packet, mit dem Postmerk „St. Louis“ und der Aufschrift, Charles Baker, in Springfield, Massachusetts, an. Dieser Charles aber sitzt in letztgenannter Stadt im Gefängniß, für Postraub. Das Packet wurde geöffnet, und man fand drei kleine Bücher darin, mit der Aufschrift in Gold, „Alles aus Liebe.“ Da diese Büchlein besonders gut und schön gebunden waren, witterte der Postmeister Unrath, und ließ dieselben von einem Buchbinder untersuchen; dieser aber erklärte daß nichts darin verborgen sei. Der Postmeister aber hatte Verdacht, und fing an den Deckel eines dieser Bücher aufzuschneiden, und fand, höchst geschickt in denselben hineingearbeitet, zwei Eisensägen von etwa 8 Zoll Länge. Wahrscheinlich sind die Spießgesellen des Posträubers darauf bedacht ihn aus dem Gefängniß zu befreien und haben diesen klugen Weg eingeschlagen, ihm die Mittel zur Flucht an die Hand zu geben.

Der Mann, von welchem seiner Zeit gemeldet wurde, daß er die Reise nach Californien mit einem Schiebkarren angetreten habe, ist laut Nachricht wohlbehalten im Goldlande angelangt.